

Gemeinschaftslager in Reinshagen

In den Schulen fanden unter der Leitung der Hitler-Jugend nationalpolitische Lehrgänge statt.

Rolf Eilers:

Für die Abschlußklassen der höheren Schulen wurden die „Nationalpolitischen Lehrgänge“ in einzelnen Gebieten abgehalten.

Den Ausgangspunkt für diese Lehrgänge bildete ein Erlaß von [Bernhard] Rust [vom 4.10.1933], der sich seiner Intention nach auf den Ausbau von Schullandheimen als geeignete Erziehungsstätten für die nationalsozialistische Gemeinschaftserziehung richtete. Er regte dabei zugleich die Abhaltung geländesportlicher Kurse von HJ und SA in diesen Heimen an, damit sie voll genutzt würden. Auf Grund dieses Erlasses ordnete der Oberpräsident der Rheinprovinz [Hermann Freiherr von Lüninck] einen vierzehntägigen Unterricht für alle Primaner in Schullandheimen und Jugendherbergen an. Die Richtlinien für diese Lehrgänge waren sehr vage gehalten; der Unterricht sollte eng mit der umgebenden Landschaft, dem Volkstum und der Wirtschaft verbunden sein. Die Durchführung der Lehrgänge ließ infolgedessen vom nationalsozialistischen Standpunkt viele Wünsche offen; die Zeit wurde von den Fachlehrern zum Teil zur Vertiefung des Stoffes benutzt, andere überließen die Schüler in dieser Zeit weitgehend sich selbst, während die Schüler, die aus mehreren Schulen zu einem Lehrgang zusammengefaßt waren, bei dieser Planlosigkeit resignierten und vielfach ohne Verständnis für den Sinn dieser Maßnahme in den Schulalltag zurückkehrten.

Diese Lehrgänge wurden in steigendem Maße in ihrer Durchführung vereinheitlicht und auf Sport, Lagerleben und nationalsozialistische Schulung ausgerichtet. Nur Lehrer, die überzeugte Nationalsozialisten waren, durften die Leitung dieser Lehrgänge übernehmen. Die Lehrgänge wurden in der Folgezeit auf drei Wochen ausgedehnt, und außer den Primanern wurden auch jüngere Schüler einbezogen.

Die nationalpolitischen Lehrgänge fanden auch außerhalb der Rheinprovinz Nachahmung: Baden, Sachsen und Württemberg begannen mit den Vorbereitungen, Rust übernahm den Plan für Preußen und wies die Oberpräsidenten an, derartige Lehrgänge vorzubereiten.

In dem Maße aber, in dem diese Lehrgänge Verbreitung fanden, wuchs der Widerstand der HJ, die nicht zu Unrecht darin ein Mittel sah, die Schuljugend ihrem Einfluß wenigstens teilweise zu entziehen. Sie gab sich nicht damit zufrieden, daß ihr vom Oberpräsidenten eingeräumt wurde, die Sportlehrer zu stellen und auf Heimabenden Werbung für ihre Organisation durchzuführen. Sie forderte die Abschaffung dieser Lehr-

gänge; dabei wurde sie unterstützt von dem NSLB, der auch hier den Grundsatz vertrat, daß weltanschauliche Schulung Sache der Parteigliederung sei und in den regulären Schullandheimaufenthalten zu geschehen habe, auf die der NSLB Einfluß hatte. Rust sah sich unter diesem Druck im Dezember 1936 gezwungen, die ganze Idee preiszugeben und alle nationalpolitischen Lehrgänge zu verbieten.¹

Johannes Thönißen aus Simmerath-Einruhr am 19. September 1978 an Heinrich Kleinen in Uedem:

Erstmals 1934 verlangte das nat.-soz. Regime als Voraussetzung für die Zulassung zum Abitur die Teilnahme an einer 14-tägigen „nationalpolitischen Schulung“. Hierzu trafen die Oberprima des Klever [Staatlichen] Gymnasiums, der Karl Leisner, und die Oberprima des Krefelder [Humanistischen] Gymnasiums, der ich angehörte, Anfang Januar 1934 – es war wohl am Montag, dem 8.1.1934 – im Sportheim Remscheid-Reinshagen zusammen. Lehrer beider Schulen, die hierfür geeignet erschienen, sollten uns nationalsozialistisch schulen.

Der Zufall wollte es, daß Karl Leisner und ich Bettnachbarn waren. Sehr schnell fanden wir heraus, daß wir in der Gesinnung übereinstimmten und auch in ähnlicher Weise in der kirchlichen Jugendarbeit tätig waren: Karl als Dekanats-Jungschar-Führer von Kleve, ich in der Jungschar-Arbeit meiner Heimatpfarre St. Anna Krefeld.

Am Anfang stand die Frage, wer aus den Klassengemeinschaften den „Geist“ der Tage bestimmte: eine Minderheit von Parteifanatikern – wenn ich nicht irre, waren darunter zwei bis drei SS-Leute, die auch aus der Kirche ausgetreten waren –, oder die übrige Mehrheit, von der ein nicht geringer Teil zur Katholischen Jugend – Neudeutschland, Quickborn, Sturmchar (wie K. Leisner und ich) gehörte.

Die Entscheidung fiel – wie ich meine – beim ersten gemeinsamen Mittagstisch: Am Anfang fühlbare Verlegenheit. Da steht Karl auf und sagt in freudiger Bestimmtheit: „*Wir beten*“. Ab dann war das Tischgebet selbstverständlich. Darüber hinaus trafen sich die Mitglieder der katholischen Jugendbünde täglich in den Freizeiten zu Singerunden und Gesprächskreisen. Manchmal konnte man meinen, in einer Altenberger Jugendführertagung zu sein. Einer der Schulungsleiter (SA-Mann) kritisierte das auch einmal, aber man war offenbar unentschlossen, etwas dagegen zu tun. Daß es auch heftige Diskussionen mit den Parteianhängern gab, versteht sich von selbst. Diesen Durchbruch verdankten wir – das ist meine persönliche Meinung – vor allem der Initiative Karl Leisners.

¹ Eilers 1963: 39–41, die Fußnoten sind nicht eingefügt.

Im Tagebuch Nr. 12 schilderte Karl Leisner diesen nationalsozialistischen Lehrgang unter der Überschrift:

Gemeinschaftslager 1934 (11.–24.[25.]1.1934)

Kleve, Donnerstag, 11. Januar 1934 [Tgb. 12, 1]

Anmarschtag

8.30 Uhr in der Penne. Zwei Stunden gelangweilt, 10.48 Uhr los. Im Zug zunächst gelesen, dann gesungen. In Krefeld umsteigen. (Die Krefelder [Schüler des Humanistischen Gymnasiums] kommen hinzu.) Bis Düsseldorf „Jazz“ zugehört. Von Düsseldorf bis Remscheid jugendbewegter Singsang und „Ulke“ mit Issi². (Apfelsinen und Äpfel „geklaut“.) Über die Müngstener Brücke, herrliche Fahrt. Das Bergische Land in prächtiger Sonne. Um 14.30 Uhr Bahnhof Güldenwerth aussteigen! In 20 Minuten zum Neuendorff-Haus ([in] Reinshagen). Eine feine JH – (Kreisheim). Alles schön, bloß der Krefelder „Schnauzer“ stört etwas.³ Die JH ist ein „Schieferhaus“⁴. Empfang durch Herrn [Karl] Grüber herzlich. Der Krefelder „Schnauzer“ wird etwas gedämpft. („Jetzt sage ich Ihnen aber etwas, was Sie noch nicht wissen.“) Nachher richten wir uns ein und trinken Kaffee. Dann marschieren – spazieren wir zum Stadion⁵ und Ehrenhain⁶. Der „Alte“ erzählt uns aus der Baugeschichte beider Stätten. (Er ist überall dabei gewesen.) 19.00 Uhr Abendessen. Nachher Hans Grimm gelesen (Band 3).⁷ 22.00 Uhr zu Bett.

² vermutlich Spitzname für einen Mitschüler

³ vermutlich Dr. Greven, der Leiter der Krefelder Gruppe

⁴ Die Fassaden sind mit für das Bergische Land typischen Schieferplatten verkleidet.

⁵ Stadion mit Tribüne für Leichtathletik in Reinshagen: Fußballfeld mit Umlaufbahn, Sprunggruben für Hoch- und Weitsprung, Möglichkeiten für Kugelstoßen, Diskus- und Hammerwerfen

⁶ Der Wald (Heilig Land) grenzt an die Sportanlage und umschließt das Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges der Stadt Remscheid.

⁷ Grimm, Hans: Volk ohne Raum. 2 Bände, München 1932

Der Roman verfolgt in vier Teilen (Heimat und Enge, Fremder Raum und Irregang, Deutscher Raum, Das Volk ohne Raum) den Lebensweg des 1875 im Weserbergland nahe Lippoldsberg geborenen Bauernsohnes Cornelius Friebott. Dessen Erkenntnis, der deutsche Mensch brauche mehr Raum zum Leben, denn andernfalls sei er dem Untergang geweiht, nimmt eine zentrale Stellung in dem umfangreichen Roman ein. Diese politische und ideologische Forderung des Protagonisten wiederholt sich stetig bis er 1923 eines gewaltsamen Todes stirbt (URL <http://polunbi.de/bibliothek/1926-grimm-volk.html> – 10.9.2010).

Auf einem undatierten Zettel hat Karl Leisner notiert:

Zu lesen: Deutsch! Hans Grimm, Volk ohne Raum.

Reinshagen, Freitag, 12. Januar 1934, 1. Tag [Tgb. 12, 2f.]

7.00 Uhr raus – Brausen etc. Kaffee. – Bettenbaulernen – Ordnungsübungen.
11.00 Uhr Vortrag von Herrn [Karl] Grüber über „Die Entwicklung der
Kleineisenindustrie“. Schon lange ist die Kleineisenindustrie im Bergischen
heimisch. Aus Handwerk- und Hammerwerkstätte wuchs sie nach und nach
in fünf Jahrhunderten zur heutigen Industrie. Bodenständige, gewachsene
Industrie!

Gebet.⁸ Mittag. – Nachher mit Jupp [Gerlings] zur Müngstener Brücke. – Es
regnet. – Es ist glänzend, an dem technischen Wunderwerk der Brücke seine
Sehstudien zu machen. Auf nassen „Schleichwegen“ kommen wir ins Lager
noch rechtzeitig zurück, um uns fertig zu machen für den gemeinsamen
Marsch zur Brücke. Wir bewundern den herrlichen Bogen immer wieder aufs
neue. Über die Steinbrücke⁹ gehen wir auf die andre Wupperseite. Auf Wan-
derwegen wandern wir bis zur nächsten Brücke¹⁰ flußaufwärts, um wieder
auf die rechte Flußseite zu gelangen. Über Küppelstein¹¹ erreichen [wir]
hungrig unser Heim, wo der warme Kaffee auf uns wartet. – Nachher in der
Freizeit geht ein jeder seiner Lieblingsbeschäftigung nach. Die einen lesen,
die andern spielen Schach und Skat u. s. f. – Um 19.00 Uhr deckt der
Küchendienst die Tische zum Abendbrot. Man ist mit dem Essen allgemein
sehr zufrieden. Nachdem der eifrige Stubendienst die Bude gefegt hat, ent-
wickelt [sich] ein allgemeiner fröhlicher Singsang. Volks- und Jazzgesang
wechseln einander in buntem Durcheinander ab. – Um 22.00 Uhr verschwin-
den wir in die Betten. Nach halbstündiger „angeregter“ Unterhaltung schla-
fen wir müde ein.

Reinshagen, Samstag, 13. Januar 1934, 2. Tag [Tgb. 12, 3f.]

7.30 Uhr raus – etc. Anschließend schult uns Herr Möhlen theoretisch im
Kartenlesen.¹² Er erklärt uns die Karten 1 : 25.000 und 1 : 100.000. Dann
marschieren wir zum Stadion. Eine Gruppe spielt Fußball. Der Rest erprobt
die Theorie des Kartenlesens draußen in der Natur. – Nach dem Mittag tre-
ten wir um 13.55 Uhr an. Einige bummeln noch immer hinterher. Herr Möh-
len fährt sie energisch an. Mit der Karte in der Hand marschieren wir in
Marschordnung unter Gesang nach Remscheid, wo wir Herrn [Karl] Grüber
treffen. Er führt uns durch die Stadt. Wir besichtigen einige Turnhallen und

⁸ vermutlich das von Johannes Thönißen erwähnte Tischgebet

⁹ eine Wupperbrücke in der Ortschaft Müngsten neben der Bundesstraße 229

¹⁰ eine Stahlkonstruktion beim Wiesenkotten

¹¹ eine Hofschafft nahe der Müngstener Brücke

¹² vermutlich nach dem Buch: Deutscher Jungendienst. Ein Handbuch, hg. vom
Deutschen Jungendienst, Potsdam 1933: 48–63

das Rathaus mit dem Rathausplatz.¹³ – Über Ehringhausen marschieren wir durch's „Tyrolerland“¹⁴, einer herrlichen bergischen Gegend, zum Heim zurück. Es dämmt! – Der Kaffee wird „heißhungrig“ geschlürft. – Nachher wieder Freizeit – Abendessen. Herr [Dr. Hans] Kamphoff hält einen Vortrag über die Zielsetzung und den Sinn des Lagers:

1.) Volksverbundenheit, Sitten, Gebräuche, Volkscharakter, Wirtschaft, Industrie, Rasse.

2.) Kameradschaft, Gemeinschaftsgeist.

3.) Unterordnung. (Fälisch¹⁵ – fränkisch) – Sprachgrenze.

Programm: Heimatabend – Gemütliche Abende (Heute erster!) – Konzert – Theaterabend (Et „Kanönsche“) – Heimatdichter.

Nachher: Lustiger Abend.

Empfang des Fürsten Ottos des Xten in Schweinfurt¹⁶ / Kölsche Krätzcher¹⁷ (Kamphoff¹⁸) / Der Mord an der Wendeltreppe¹⁹ / Froschlied / Wat ham mer vönne 'Lektrisch [was haben wir für eine (elektrische) Straßenbahn] / Jazzlieder, 22.00 Uhr zu Bett.

Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland. Mein Wunsch ist, daß dieses D. [Deutschland] groß und stark werde.

Reinshagen, Sonntag, 14. Januar 1934, 3. Tag [Tgb. 12, 4f.]

Die Führer der HJ Kleve [zwei Schüler aus Karl Leisners Klasse²⁰] stehn schon um 5.15 Uhr auf, um zeitig zum Führertreffen der HJ in Düsseldorf zu gelangen.

Um 6.45 Uhr stehen 12 Frühaufsteher auf, um in die 8.00-Uhr's-Messe in der katholischen Pfarrkirche [St. Suitbertus in Remscheid] zu kommen. – Im Klotzmarsch kommen wir noch gerade zeitig. – Auf dem Rückweg begegnen wir den andern. – Um 9.45 Uhr gibt's Kaffee. – Nachher haben wir bis 11.30 Uhr stille Morgenstunden. – Um 12.00 Uhr gemeinsames Mittagmahl.

Gegen 14.00 Uhr Ausmarsch nach [Schloß] Burg [an der Wupper]. Bald

¹³ Das 1906 erbaute Rathaus mit seinem 48 m hohen Turm zählt zu den wenigen historischen Gebäuden in der Innenstadt und gilt als eines ihrer Wahrzeichen.

¹⁴ Tyrol, eine kleine Zahl von Häusern um den Schleifkotten am Lobach, ist 1622 zum ersten Mal erwähnt, 1860 gab es eine Tyroler Fabrik (Dampfschleiferei).

¹⁵ Laut nationalsozialistischer Rassenkunde waren die Arier in vier Unterrassen eingeteilt: nordisch, fälisch, mittelländisch und ostisch. Außerdem vermutete man einen ostfälischen Gau namens fahala (Land der Falen), welcher östlich von Paderborn gelegen habe.

¹⁶ s. Glossar: O hängt ihn auf!

¹⁷ Lieder oder Erzählungen in Kölner Mundart

¹⁸ Vermutlich hat Studienrat Dr. Hans Kamphoff diese *Krätzcher* erzählt.

¹⁹ s. Sauer, Lothar: Der Mord auf der Wendeltreppe. 40 klassische Sketche für Bunten Abend und Lagerzirkus, Freiburg/Br. 1979

²⁰ s. 23.3.1934 Brief von Klaus Riße vom 8.11.1996 an Heinz Junge

sehn wir auf der Höhe das stolze Schloß vor uns. Tief unten im Wuppertal liegt das malerische Dorf [Burg] mit seinen weiß-schwarzen Häuschen. Bald stehn wir im äußeren Burghof vor dem Reiterstandbild Engelberts, des Grafen von Berg und Erzbischofs von Köln, der 12?? [1255²¹] ermordet wurde. – Wir wandern durch die prächtigen Räume des 1899 von Heimatfreunden erneuerten Schlosses. Die Wände des Rittersaales und der Kemenate sind mit historischen Gemälden aus der Geschichte der Burg und des Bergischen Landes geschmückt. Die prächtigen Säle und Burgzimmer versetzen uns in die ferne, romantische Ritterzeit. – Oben vom hohen, wuchtigen Bergfried halten wir Ausschau weit ins Bergische hinein. Über die alten Wehrgänge steigen wir wieder in den inneren Burghof. Dann gehen wir langsam durch das „Tyroler Land“ zu unserm Heim zurück. Dort wartet der warme Kaffee auf uns. Dann haben wir bis zum Abendessen Freizeit (Bratk. + Bbr. [Bratkartoffeln und Butterbrote]). – Nach dem Essen hält uns Oberstudienrat Heinzelmann einen Vortrag über „Rasse, Stamm, Volk, Staat, Nation“. I. Teil (siehe Notizen!²²) 22.00 Uhr zu Bett.

Johannes Thönißen aus Simmerath-Einruhr am 19. September 1978 an Heinrich Kleinen in Udem:

Am Sonntag, dem 14. Januar, gemeinsamer Kirchgang. Die Indizierung von Rosenbergs „Mythus“²³ wurde bekanntgegeben. Eine verhaltene Begeisterung ist bei Karl zu bemerken, hinter der unausgesprochen das Wort „endlich“ stand. Es ist wohl bekannt, daß die Jugend der Kirche das anfängliche Zögern der Bischöfe nicht verstand.

Aus der Zeitung Junge Front:

„Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg wurde durch Dekret des Heiligen Offiziums auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Die Begründung lautet gemäß „Osservatore Romano“: „Das Buch verachtet das gesamte Dogma der katholischen Kirche, damit zugleich die Fundamente der christlichen Religion und lehnt sie völlig ab; es kämpft für die Notwendigkeit einer neuen Religion und einer einzurichtenden deutschen Kirche und stellt das Prinzip auf, man müsse heute einen neuen mythischen Glauben fordern, einen mythischen Glauben des Blutes; einen Glauben, in dem geglaubt wird, daß auch die göttliche Natur des Menschen durch Blut verteidigt wird; einen Glauben, der durch die hohe Wissenschaft bestätigt sei, durch welche festgestellt sei, daß das nordische

²¹ s. Glossar: Engelbert I. von Berg

²² im Nachlaß nicht vorhanden

²³ Rosenberg, Alfred: Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Rassenlehre. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltungskämpfe unserer Zeit, München 1930

Blut jenes Mysterium darstelle, wonach die alten Sakramente überwunden und besiegt worden wären.“²⁴

Reinshagen, Montag, 15. Januar 1934, 4. Tag [Tgb. 12, 6f.]

*7.00 Uhr raus. – Frühsport in der Turnhalle. – Brausen. – Anschließend Kaffee. – Um 9.30 Uhr rücken wir aus zur Besichtigung von Werken in Remscheid. Zunächst besuchen wir das Metallsägewerk Ohler [auf der Rosenstraße]. In zwei Gruppen teilen wir uns. Die Fabrikherren [Karl und Ernst Ohler] führen uns und erklären uns den ganzen Betrieb.*²⁵

Im Tagebuch befindet sich die Zeichnung eines Stammblattes aus Stahl mit der Bildunterschrift:

*Gebiß aus Schnellstahl (wolframhaltig)*²⁶

Wir besichtigen alle die Spezialmaschinen. Eine sägt dicke Stahlstangen [-blöcke] durch, eine andere fräst etc.

Von Ohler geht's zur Scherenfabrik Messenhöller²⁷ (Reb-, Rosen-, Gartenscheren). Vom Hammerwerk, wo die Rohteile in einer Matrize gestampft [geschlagen] werden, geht's zur Schleiferei. Von dort nach oben zur Abteilung, in der die Scheren zusammengesetzt werden. Was doch schon so eine Schere eine Arbeit und Kunstfertigkeit erfordert. Wir sprechen mit den Arbeitern, die uns freundlich und klug ihre Arbeit erklären. – Schließlich gehn wir noch zum Holzsägewerk Selve²⁸. Wir sehn wie eine Säge entsteht, sie wird aus Stahlblech ausgeschnitten, gerichtet, dann werden die Zähne ausgestampft. – Dann wieder richten, dann schleifen und richten. – Welche Arbeit und Kunstfertigkeit!

Als letztes Werk besuchen wir einen Wasser-Hammer [den Steffenshammer] drunten im Morsbachtal. – Eine große Welle steht in Verbindung mit dem Wasserrad und bewegt den Hammer auf und ab. Leider ist der Hammer heute nicht in regelrechtem Betrieb wegen Arbeitsmangels.

²⁴ Junge Front 1934 – Nr. 8 vom 25.2.1934: 6

²⁵ Die Fabrik befindet sich heute unter Leitung von Johann Friedrich Ohler in Remscheid, Hohenhagener Straße 62.

²⁶ Rings um ein kreisrundes Stammblatt aus herkömmlichem Stahl wurden Segmente aus Hochleistungsschnellstahl, aus mehreren Zähnen bestehend, zusammengesetzt, so daß sie allesamt einen geschlossenen Kranz bildeten. Die passenden Segmente wurden in den Fugenkreis des geschlitzten Stammblattes eingesetzt und vernietet.

²⁷ Die Fabrik existiert nicht mehr.

²⁸ Es handelt sich um die heutige Silva-Sägenfabrik (Sägen und Maschinenmesser) unter Leitung von Friedrich Wilhelm Selve in Remscheid, Oberhütterstraße 14.

Durch die herrlichen Bachschluchten und über Höhenwege gelangen wir gegen 14.00 Uhr im Heim an. Wie die Raubtiere fallen wir über das Mittagessen her. Es mundet prächtig nach so einem angestregten Morgen. Bis 16.00 Uhr haben wir Ruhe. Von 16.00 Uhr bis zum Kaffee freie Zeit. Um 16.30 Uhr Kaffee. – Gegen 18.00 Uhr erscheint Dr. [h. c. Julius] Priestersbach und hält uns einen spannenden Vortrag über die Geologie und Frühgeschichte des Bergischen Landes. Er flicht gegen Ende auch [etwas] über die Stammesgeschichte und das Volkstum ein (siehe Blätter!²⁹). Anschließend essen wir das Abendbrot. Nachher bis 20.45 Uhr Pause. – Von 21.00 bis 22.00 Uhr liest [Gerd] Tosses aus einem Goebbelsbuch³⁰ vor über dessen Berliner Tätigkeit: Spannend steht der tatkräftige, tapfere Kämpfer und Eroberer des roten Berlins vor uns.³¹ Um 22.00 Uhr Ruhe.

Reinshagen, Dienstag, 16. Januar 1934, 5. Tag [Tgb. 12, 8]

Wie gewöhnlich um 7.00 Uhr raus etc. Gegen 9.30 Uhr rücken wir aus ins Morsbachtal. Die erste Gruppe besucht den Hammer, die zweite Gruppe geht weiter zum Heimatmuseum³². Von 10.30 bis 12.30 Uhr besichtigen wir das reichhaltige Heimatmuseum, ein altes bergisches Patrizierhaus, genannt das Cleff'sche Haus, weil ein Herr Cleff es gestiftet hat.³³ Zunächst kommen wir in einige Zimmer, die ein Herr Fastenrath, ein Besitzer des Hauses, gestiftet hat.³⁴ Sie sind in verschiedenen Stilarten gehalten, (Rokoko, Biedermeier, Empire). – Dann kommen wir in die altbergische Küche.

I.) Kamin – alte Schränke – Salzfaß – Lampenhehl (Sägeblatt)³⁵ – Öllampen – Gemüsemesser – Brotmesser – Tabakmesser – alte Messingessel – Dröppelminnas³⁶ – etc.)

²⁹ im Nachlaß nicht vorhanden

³⁰ vermutlich Goebbels, Joseph: Kampf um Berlin, München: Zentralverlag der NSDAP 1934

³¹ Damals war die Angst vor dem Bolschewismus und dem Kommunismus sehr groß. Die bürgerlich konservativen Kreise sahen den Nationalsozialismus im Vergleich zum Kommunismus als das kleinere Übel an.

³² Haus Cleff, Heimat- und Werkzeugmuseum, Historisches Zentrum, Cleffstraße 2–6

³³ 1840 übernahm Familie Cleff (Werkzeugkaufleute) das 1778/1779 erbaute Haus.

³⁴ Familie Fastenrath hatte eine umfangreiche Gemäldesammlung eingebracht.

³⁵ Die Zähne des sogenannten Sägeblattes ermöglichten eine Höhenverstellung der Lampe. Eine ähnliche früher über Herdfeuern angebrachte Vorrichtung diente dazu, die daran aufgehängten Kochtöpfe in die entsprechende Höhe zum Feuer zu bringen.

³⁶ Eine bauchige Kaffeekanne mit drei Füßen und einem oder mehreren Zapfkränchen, daher auch Kranenkanne genannt, vergleichbar einem Samowar, nannte man umgangssprachlich Dröppelminna, denn, da Filter noch unbekannt waren,

- II.) *Bergisches Wohnzimmer – Deftige Möbel: Schrank, Tisch – Stühle, Truhe.*
 - III.) *Verschiedene Zimmer: Schlafzimmer („Himmelbett“) etc.*
 - IV.) *Zimmer für Remscheider Dichter und Schriftsteller.*
 - V.) *Ausstellung Bergischer Künstler.*
 - VI.) *Geologische Sammlung des Herrn Dr. [h. c. Julius] Spriestersbach.
(Gute praktische Erläuterung zum gestrigen Vortrag.)*
 - VII.) *Sammlung von Spinngeräten.*
 - VIII.) *Sammlung heimischer Tiere.*
 - IX.) *Urkundensammlung.*
 - X.) *Sammlung zur Erläuterung der Kleineisenindustrieerzeugnisse.*
 - XI.) *Steinzeit, Bronzezeit, etc., Werkzeuge.*
 - XII.) *Werkstätte eines Schmiedes.*
 - XIII.) *Werkstätte eines Feilenschmieds [Feilenhauers].*
- Um 13.30 Uhr Essen (Himmel und Erde und Blutwurst).
Bis 15.30 Uhr Pause – 15.30 bis 16.30 Uhr Beschäftigung. 16.30 Uhr Kaffee.
Um 17.00 Uhr Vortrag Dr. Jakobi (siehe Notizen³⁷). Um 19.00 Uhr Abendessen. 20.00 Uhr Lustiger Abend der Remscheider HJ.*

Reinshagen, Mittwoch, 17. Januar 1934, 6. Tag [Tgb. 12, 9]

7.00 Uhr Aufstehen etc. 9.00 Uhr Besichtigung eines Dampfhammers im Morsbachtal. 12.00 Uhr Mittag. – Gegen 16.00 Uhr nach Lennep³⁸ gefahren. (Schneewetter. Es taut!) – Röntgenmuseum [in Remscheid-Lennep, Schwelmer Straße 41]: (Menschendurchleuchtung – Materialausleuchtung, zum Beispiel Gemälde.) Abends Konzert: [Johannes] Brahms 3. Symphonie F-Dur [op. 90 von 1883], [Ludwig van] Beethoven, Klavierkonzert [Nr. 4] G-Dur op. 58 [von 1807], [Franz] Liszt, Tasso³⁹, Sinfonische Dichtung⁴⁰. Nachher „Barbarismus“.⁴¹

verstopfte der Kaffeesatz schnell den Ausgußkran, so daß der Kaffee nur noch dröppelte.

³⁷ im Nachlaß nicht vorhanden

³⁸ Seit 1929 gehört die ehemalige Kreisstadt Lennep zu Remscheid.

³⁹ Franz Liszts Musik zu Johann Wolfgang von Goethes Torquato Tasso entstand anlässlich der Feiern zu Johann Wolfgang von Goethes 100. Geburtstag am 28.8. 1849 in Weimar. Für die Gala-Aufführung des Dramas komponierte der damalige Hofkapellmeister Franz Liszt eine Ouvertüre und einen Festmarsch.

⁴⁰ Der Begriff „Sinfonische Dichtung“ wurde von Franz Liszt geprägt, er gilt auch als ihr Erfinder. Im Juli 1830 begann er mit der Komposition einer Revolutions-Sinfonie, aus deren erstem Satz 1849 bis 1857 die Sinfonische Dichtung „Héroïde funèbre – Heldenklage“ hervorging.

⁴¹ Vermutlich erschien Karl Leisner der Unterschied zwischen dem Konzert und dem anschließenden Verhalten im Heim zu gegensätzlich.

Reinshagen, Donnerstag, 18. Januar 1934, 7. Tag [Tgb. 12, 10]

7.00 Uhr raus etc. 8.00 Uhr Kaffee. 10.00 Uhr Marsch zum Alexanderwerk.⁴²
– 13.30 Uhr Mittag. 15.00 Uhr Kaffee. – 15.30 Uhr Ausmarsch zum Vortrag
des Herrn Professor Rittersbacher „Über die Wasserversorgung im allge-
meinen und im besonderen in Remscheid.“⁴³ – 19.30 Uhr Abendbrot. – 21.00
Uhr Nationale Feierstunde. 1.) Rede des Herrn Dr. Mo.: a.) über das Zweite
Reich. – Was haben wir zu tun im Dritten Reich? Hinein ...! Sozialismus! –
Klassenkampf. Dünkel müssen überwunden werden! – Tat!

Adolf Kardinal Bertram am 18. Januar 1934 in einem Rundschreiben an den
deutschen Episkopat:

Ein Anrecht auf Spiel und Wanderung und Zelten, zu Heimerziehung,
Körperbildung und Gesundheitserziehung muß daneben der katholischen
Jugend zugestanden bleiben; [...] Hierbei können wir absehen von der
Organisation DJK (Deutsche Jugendkraft); denn diese ist bereits sportlich
in den Reichssportverband eingegliedert; sie muß aber auch ferner reli-
giös-sittlich in den katholischen Stammvereinen, zu denen ihre Mitglieder
gehören, betreut werden. Auf die Selbständigkeit in sport-technischer und
berufsfachlicher Beziehung wird nicht bestanden.⁴⁴

Reinshagen, Freitag, 19. Januar 1934, 8. Tag [Tgb. 12, 10]

7.30 Uhr raus etc. 8.30 Uhr Kaffee. – 9.30 bis 10.00 Uhr Singen (vier Lie-
der). Nachher Marsch zur Müngstener Brücke. Durch's Morsbachtal zurück.
– 12.00 Uhr Essen. – 14.30 Uhr Handballprobispiel. – Der Rest nach
Ehringhausen zum Maschinenbau- und Werkzeugbauwerk Strasmann.⁴⁵ –
Die Handballspieler besprechen mit Herrn Studienassessor Prechtl die Fra-
ge „Rasse und Stil“. 17.00 Uhr Kaffee. Bis 19.00 Uhr (Abendessen) stille Be-
schäftigung. – (Toni [?] fährt nach Hause wegen seines kranken Beins.)
Nach dem Essen bis 20.15 Uhr Ruhe. 20.15 bis 21.00 Uhr Diskussion über
„Deutscher“: (Außenpolitisch und rassemäßig gesehen) (nach Federer

⁴² Aus der 1885 von Alexander von der Nahmer zur Herstellung von Fleischerei-
maschinen und Haushaltsgeräten gegründeten Eisengießerei entwickelte sich die
heute unter dem Namen Alexanderwerk AG weltweit bekannte Maschinenbau-
firma mit Stammsitz in Remscheid, Kippdorfstraße 10–24.

⁴³ Die unter Denkmalschutz stehende von Professor Otto Intze von 1889 bis 1891
gebaute Remscheider Eschbach-Talsperre gilt als erste Trinkwassertalsperre
Deutschlands. Die Kronenlänge der Sperrmauer beträgt 160 m, die maximale
Breite 4,35 m, die Höhe über der Gründungssohle 24,97 m und der Stauraum
etwas über 1.000.000 m³.

⁴⁴ Kösters 1995: 362: Fußnote 455

⁴⁵ Albert Strasmann, Remscheid, Ehringhausen 81, produzierte Präzisionswerkzeu-
ge für die Metallverarbeitung, insbesondere Fräser.

[Gottfried Feder]: *Programm der NSDAP.*⁴⁶) Bis 22.00 Uhr stille Beschäftigung.

Reinshagen, Samstag, 20. Januar 1934, 9. Tag [Tgb. 12, 11]

6.30 Uhr raus – etc. Durch's Eschbachtal zum Wasserwerk. Professor Rittersbacher erklärt uns die Wasserversorgungsmaschine. Zuletzt besichtigen wir noch die Gleichrichteanlage⁴⁷ für die elektrischen Straßenbahnen Remscheids. – Dann geht's zur Talsperre (Eschbach). (Fassungsvermögen 1.000.000 m³) Das Eis heulte. Feine Landschaft.

Gegen 14.00 Uhr Mittagessen. 15.30 Uhr Handballspiel gegen die Mannschaft vom Reinshagener Turnerbund. Die Unsern halten sich tadellos. 3:1 Halbzeit. 6:2 Endergebnis. Mit frohem Sieg-Heil trennen sich die Spieler. – Nachher ist Freizeit mit einer viertel Stunde Unterbrechung durch Singen. (Auf, Ansbach!).

19.00 Uhr Abendbrot. 20.00 Uhr Lustiger Abend. *Pyramus et Thisbe*⁴⁸ (Bourlesque!). Behrend (Krefeld) liest lustige Geschichten. Dr. Greven erzählt Witze aus der Inflation⁴⁹ von den Neureichen und allerlei aus allen deutschen Gauen. Gegen Ende steigt als Schattenspiel: *Operation eines Magenkranken*. Um 22.00 Uhr Falle!

Reinshagen, Sonntag, 21. Januar 1934, 10. Tag [Tgb. 12, 12f.]

Um 5.45 Uhr frage ich Herrn R. nach der Zeit. Um 6.20 Uhr nochmals. Um

⁴⁶ Feder, Gottfried: *Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken*, München ⁴1928

Gottfried Feder:

Trotz allem antikapitalistischen Geschrei der Marxisten, trotz den frommen Sprüchen des Zentrums, trotz dem Gezeter der Wirtschaft über Steuer- und Zinslasten – kein klares Erkennen des Weltfeindes: des den Erdkreis überschattenden Großkapitalismus und seines Trägers, des Juden (Feder 1928: 17). Auf einem undatierten Zettel hat Karl Leisner notiert:

Zu lesen: Geschichte! Das Programm der NSDAP, Gottfried Feder

Bei dem Namen Feder dachte Karl Leisner vermutlich nicht nur an den angesprochenen Bauingenieur und Hobby-Wirtschaftsfachmann der NSDAP Gottfried Feder, sondern assoziierte den Schweizer Erzähler und Priester Heinrich Federer, dessen Buch „Gebt mir meine Wildnis wieder“ er 1934 erwarb.

⁴⁷ Dort wurden Wechselstrom und Drehstrom gleichgerichtet.

⁴⁸ bekannt aus den Metamorphosen des römischen Dichters Ovid, parodiert in William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“

Pyramus und Thisbe, deren Eltern verfeindet sind, verlieben sich. Die Geschichte endet tragisch mit dem Tod der beiden Liebenden.

⁴⁹ In Deutschland gab es nach dem Ersten Weltkrieg eine Inflation mit außerordentlichen Preissteigerungen.

s. Glossar: Geld

6.25 Uhr wecke ich die frühen Kirchgänger. Sehr schnell bin ich mal fertig. Froh und sonntäglich gestimmt gehe ich nach draußen vor's Heim. Es ist noch dunkel. Klare reine Morgenluft macht frisch. Der klarsternige Himmel weitete die Seele. Froh und klar bete ich das Morgenlob Gottes. Alles ist freudig beschwingt. Schon um 7.45 Uhr sind wir an der St.-Suitbert[us]-Pfarrkirche. Es ist ein Jugendfeiertag. Die Christ-Königs-Jugend hat Fähnleinweihe. Alle Jugend (Jungschar – St. Georgspfadfinder (Wölflinge) – NDer etc. sind dabei). Ein frohes, begeisterndes Bild. Ein ulkiger, feiner Geistlicher⁵⁰ hält die Ansprache: Christ-Königs-Jugend heißt ihr, ihr sollt's aber auch sein! (Beispiel: Alexander und sein feiger Soldat gleichen Namens⁵¹: Heujschoober!⁵²) – In „Kölner Deutsch“ redet er den Kindern ins Herz. Echt kindlich! – Nachher gehen wir zur K. [? Kommunion]. – Die heutige Epistel ist besonders tief und echt! (Röm 12,16–21⁵³)

⁵⁰ 1934 waren folgende Geistliche an St. Suitbertus tätig: Pfarrer Peter Christian Backes von 1928 bis 1946, geboren am 12.12.1883, Priesterweihe am 10.8.1907, und die Kapläne Johannes Weber von 1926 bis 1934, geboren am 5.5.1901, Priesterweihe am 24.2.1926, Heinrich Spans von 1931 bis 1936, geboren am 29.5.1898, Priesterweihe am 7.3.1924, und Gottfried Taentscher von 1933 bis 1935, geboren 1906, Priesterweihe 1933.

⁵¹ In Plutarchs vergleichender Lebensbeschreibung von Alexander und Caesar gibt es in Kapitel 58 eine Szene, die das Wissen um die Bedeutung des Namens Alexander „einer, der Männer abwehrt“ voraussetzt. Die Szene spielt um 330 v. Chr. G. am Kaspischen Meer.

Plutarch:

Auf diesem Zuge [nach Indien] nun war er in den vorfallenden Schlachten großen Gefahren ausgesetzt und trug auch einige schwere Wunden davon; aber den größten Verlust bei seinem Heere bewirkte teils der Mangel an Lebensmitteln, teils die ungesunde Beschaffenheit des Klimas. Er selbst beieferte sich immer, das Glück durch Kühnheit und die Macht durch Tapferkeit zu überwinden, und glaubte, daß nichts in der Welt für den herzhaften Mann unbezwinglich und für den feigherzigen nichts fest und sicher genug sei. So erzählt man, daß er bei Belagerung des steilen und unzugänglichen Felsens des Sisimethres, da seine Soldaten ganz mutlos waren, den Oxyartes gefragt habe, was Sisimethres in Ansehung des Mutes für ein Mann wäre. Auf die Antwort des Oxyartes, er wäre der feigste und verzagteste Mensch, versetzte er: „Damit sagst du, daß wir den Felsen leicht erobern werden, weil das Haupt desselben nicht fest ist.“ Wirklich wußte er auch den Sisimethres so in Furcht zu setzen, daß die Festung ihm bald in die Hände fiel. Als er eine andere solche Festung durch die jüngern Makedonier bestürmen ließ, wendete er sich an einen derselben, der Alexander hieß. „Schon um deines Namens willen“, sagte er, „mußt du dich brav und tapfer halten.“ Der Jüngling aber fiel nach einem ruhmvollen Kampfe, und dies tat dem Könige sehr leid (Plutarch 1982: 71).

⁵² Es ist nicht klar, was mit dem Begriff Heujschoober gemeint ist.

⁵³ damals Lesung am 3. Sonntag nach Erscheinung

Die „Junge Front“ (Nr. 3) gibt uns geistige Nahrung.⁵⁴ Vorher hatten wir sie zu dreien geholt.⁵⁵ Gegen 9.55 Uhr an der [evangelischen Adolf-]Clarenbach-Kirche.⁵⁶ Döll [Emil de Vries] und ich schauen sie mal eben an. Sie ähnelt einer katholischen. „Zu dekorationsraumähnlich“ sagt Döll nachher. – Nach dem Kaffee geh’ ich spazieren. Ich lese die „Junge Front“ (ein sehr interessanter Artikel über den Balkan, den „Wetterwinkel Europas“. – Asien in Rom – etc. –). Ich treffe Reinshagener Jungens im Alter von 9 bis 13 Jahren. Wir ziehen zusammen los in den herrlichen Sonnenmorgen. In der Nähe von Schloß Küppelstein⁵⁷ stehn wir und schauen in das herrliche Tal des Morsbachs und zu den gegenüberliegenden Höhen auf. (Cronenberg⁵⁸, Scha-berg⁵⁹ – etc.) Wir haben auch feinen Ausblick auf die Müngstener Brücke. Die vier hellen Kerlchen [aus Reinshagen] wissen alles! – Ich zeige ihnen Bilder aus dem „Deutschen Jungendienst“ über Geländespiel⁶⁰ etc. und schenke ihnen Bildchen von [Albert und Anton] Figel, [Josef] Madlener und [Josef] Bachlechner.⁶¹ Sie haben Freude dran. Munter plaudernd geht’s weiter. Am Diederichstempelchen⁶² treffen wir Hans Hellenbroich⁶³ und gehn

-
- ⁵⁴ Junge Front 1934 – Nr. 3 vom 21.1.1934 hatte u. a. folgende Themen:
 Europas Wetterwinkel – Die Balkanstaaten. S. 1
 Kampf gegen Schlagbäume – Vom Werden des deutschen Zollvereins. S. 2
 Junges Asien in Rom. S. 2
 Warum eigentlich DJK? – Die Aufgabe der Deutschen Jugendkraft einst und jetzt. S. 3
 Insula Sanctorum (Irland). S. 4
 Dichter besuchen mich (Joseph Georg Oberkofler, Franz Herwig, Felix Timmermans). S. 5
 Eine Frau im Forscherdienst – Zur Arbeit von Professor Dr. Paula Hertwig. S. 8
- ⁵⁵ Sonntags nach den Gottesdiensten wurden Jugendzeitschriften vor der Kirche angeboten und verkauft.
 s. Tagebucheintrag 1.10.1933
- ⁵⁶ Der Reformator Adolf Clarenbach wurde um 1497 auf dem Buscherhof zwischen Lennep und Lüttringhausen geboren und starb nach einem Urteil des Kölner Ketzergerichtes am 28.9.1529 in Köln auf dem Scheiterhaufen.
- ⁵⁷ Eine große romantische Ausflugsgaststätte aus der Gründerzeit (nach 1870), im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört. Heute befindet sich dort das städtische Kinderheim Waldhof.
- ⁵⁸ Die Stadt Cronenberg wurde 1929 nach Wuppertal eingemeindet.
- ⁵⁹ Ortsteil von Solingen
- ⁶⁰ Deutscher Jungendienst 1933: 126–153
- ⁶¹ Franziska Leisner hat solche Bildchen in der Schule von ihren Lehrern für gute Leistungen als Fleißkarten bekommen und gesammelt. Die Bilder stellen fromme Szenen dar und wurden im Verlag Ars sacra gedruckt.
- ⁶² Aussichtsturmchen am Berghang oberhalb der Ortschaft Müngsten auf dem Weg nach Küppelstein, gestiftet 1902 von August Diederichs aus Remscheid. Er war

zusammen zum Heim zurück. Froh verabschieden wir uns von den frischen Kerlchen, den kleinen „Spürhunden“. – Um 12.00 Uhr Mittag. 15.00 Uhr „Marsch ins Blaue“. (Bahnhof Güldenwerth – Ehringhausen (Krankenhaus) – zurück). 17.00 Uhr Kaffee. – 18.00 bis 20.30 Uhr lustiger bergischer Heimatabend. Heimatdichter [Gustav Hermann] Halbach spricht über die Eigenarten der Mundartdichter des Bergischen und im allgemeinen. – Dann singt Wittekopps Kasper [Kasper Witkop] mit seinem Chor mundartliche Lieder heiteren und ernsten Inhalts, die ein Lob auf die bergische Heimat und Remscheid singen. Zum Schluß folgt ein Schattenspiel, ein kleines Entgelt für die „Bergischen“. – Mit zwei Mädels, die mit Herrn Halbach gekommen waren, wurde nach dem Essen noch bis 22.00 Uhr getanzt. Froh und heiter schlafen wir ein.

Laut Willi Leisners Tagebuch Nr. 5 traf sich in Kleve an diesem Tag die gesamte Jungschar zum Geländespiel.⁶⁴

Reinshagen, Montag, 22. Januar 1934, 11. Tag [Tgb. 12, 14]

7.00 Uhr raus etc. 9.15 Uhr Singen. – Nachher Geländesportübung, Geländebeobachtung, Entfernungsschätzen, Geländebeurteilung usw. 12.00 Uhr Mittag. – 14.10 Uhr Ausmarsch nach Wermelskirchen. Durch „Tyrol“ geht’s auf Waldwegen hin. Frisch marschieren wir mit Gesang durch die herrliche Stadt (ein feines Haus). – Gegen 17.45 Uhr zurück. 18.15 Uhr Abendessen. – 19.00 Uhr Ausmarsch zum „Komönsche“ [Komödchen]. Gespannt sitzen wir im Schauspielhaus. Aber was erleben wir? Statt einer frischen, lustigen rheinischen Rüpelpomödie erleben wir Mist erster Sorte. (Hilpich hieß der „Schmierfink“ von Dichter). Nachher sitzen wir wenig aufgelegt in der Stahlhelmgasstätte Schmid bis 23.45 Uhr. Um 0.15 Uhr liegen wir in unsrer „Heija“.

Reinshagen, Dienstag, 23. Januar 1934, 12. Tag [Tgb. 12, 14f.]

7.00 Uhr raus etc. 8.00 Uhr Kaffee. 8.30 Uhr Ausmarsch nach Remscheid [Elberfelderstraße] zum Geschäftshaus des Bergischen Fabrikantenvereins. Dr. [Paul] Legers hält uns einen Vortrag über die Entwicklung der bergischen Eisenindustrie bis auf den heutigen Tag. (siehe Notizen: im Kalender!⁶⁵) 12.00 Uhr Mittag. Bis 13.30 Uhr Mittagsruhe. Dann Ausmarsch nach

viele Jahre Schulleiter und Institutsvorsteher in Genf, hat Beiträge für ein Remscheider Wörterbuch gesammelt und dieses in Druck gegeben.

⁶³ Karl Leisner hat in sein Tagebuch Nr. 12, S. 20 folgende Namen und Adressen eingetragen: Hans Hellenbroich, Kr.[Krefeld]-Oppum, Hauptstraße 127; Willi Leyers, Kr., Reinarzstraße 26; Johannes Thönißen, Kr., Geldernschesstraße 212.

⁶⁴ s. Leisner, W. Nr. 5: 7–9

⁶⁵ im Nachlaß nicht vorhanden

Solingen zu den Zwillingswerken.⁶⁶ Sehr lehrreich! Leider um 500 Arbeiter „kurz“ [in Kurzarbeit] beschäftigt. – Gegen 18.30 Uhr durch die mond hellen Talgründe wieder zu „Hause“.

19.00 Uhr Abendschmaus. – 20.00 Uhr kurze national-politische Vorlesung aus Federers [Gottfried Feders] Programm [der NSDAP] über die Souveränität des Reiches.⁶⁷ – Gegen 21.15 Uhr zu Bett!

Reinshagen, Mittwoch, 24. Januar 1934, 13. Tag [Tgb. 12, 15]

7.30 Uhr raus etc. 8.45 Uhr Kaffee. – Bis 10.00 Uhr Stubenreinigen etc. – Ab 10.15 Uhr Singen. Um 11.00 Uhr mit Hans Hellenbroich und Manes [Hermann Mies] los in die sonnige Gegend. – 12.00 Uhr Mittag. 14.30 Uhr Ausmarsch zur Besichtigung des Schlittschuhwerkes.⁶⁸ – Um 16.30 Uhr zurück. 17.10 Uhr Bahnhof Güldenwerth. Herrn Craemer abgeholt. 17.30 Uhr Beginn der Aussprache über Berufswahl. – 19.00 Uhr Abendessen. 20.00 Uhr Herbert-Norkusabend⁶⁹ mit der HJ Remscheids. Rudi Hell spricht. Die Singeschar singt.

Reinshagen, Donnerstag, 25. Januar 1934, 14. Tag [Tgb. 12, 16]

6.45 Uhr raus. – 7.45 Uhr Kaffee. – [Dr. Hans] Kamphoff spricht das Schlußwort. Dr. Greven regt eine weitere Verbindung der beiden Schulen [aus Kleve und Krefeld] an. – Bis 9.00 Uhr Sachen packen und Aufräumen. Um 9.42 Uhr Abfahrt. In Krefeld herzlicher Abschied von den Krefelder Kameraden. Um 13.09 Uhr landen wir in Kleve. Herr Direktor [Dr. Karl Hofacker] ist am Bahnhof. Morgen frei! Freitag [2.2.1934] beginnt die Reifepfropfung.

[Tgb. 12, 17–19]

unbeschrieben

⁶⁶ Heute Firma Zwilling J. H. Henckels AG, Solingen, Grünewalder Str. 14/22. Fertigung von Schneidwaren, Bestecken und Manicureartikeln

⁶⁷ vermutlich das Kapitel: Das Deutsche Reich ist die Heimat der Deutschen (Feder 1928: 27–29)

⁶⁸ Remscheid war eine Hochburg der Schlittschuhherstellung, heute existiert keine einzige einschlägige Fabrik mehr.

⁶⁹ s. Glossar: Norkus, Herbert